





16

17929.

Die  
Verleumderischer Weise  
angefochtene  
**Jugend**  
Der  
Klugen und galanten  
**Leipzigerinnen.**

---

Im Jahr 1708.

14



Die

Rechnung der

ausgehenden

**Hand**

der

Handel und Gewerbe

**Ergebnisse**

Zur Zeit 1708







Mesdameselles

Die  
An  
Die

Klugen und galanten

Leipzigerinnen.

Faded text in the lower half of the page, likely bleed-through from the reverse side.





## Mesdemoiselles,

**N**ach so vielen tugendhaff-  
ten Gemüthern/welche eu-  
re kluge Conduite von den  
ungegründeten Beschul-  
digungen befreyet/erscheinet noch ge-  
genwärtiges schlechte Blat / und su-  
chet eure angefochtene Unschuld den-  
jenigen bekannt zu machen / welche  
vielleicht eine unbesonnene Leicht-  
gläubigkeit oder betrügliches Ge-  
schrey/durch die von euren lasterhaff-  
ten Mißgönner ausgebrüteten  
Schmähschrift hätte verführen mö-  
gen. Zwar würde sich auch ohne die  
geringste Widerlegung eure vortreff-  
liche Tugend selbst defendiret haben/  
weil sie so wol den Bekannten als  
Ausländern sattfam in die Augen  
fällt. Indem aber eine falsche Mey-  
nung



nung so schwer als in Erst und Mar-  
mor gegrabene Bilder zu tilgen/ soll  
nachfolgendes zeigen: Daß das fluge  
und galante Leipzig wie vor vielen  
Zeiten/ also auch izo noch fluge und  
galante Personen hervor bringe. Las-  
set euch also gefallen/ Mesdemoiselles,  
daß ich einen aus dem Grabe hervor  
kommenden alten Leipziger vor-  
stelle/ welcher so wol über des schmah-  
sichtigen Verläumders lasterhaftes  
Gemütthe sich erzürnet / als der tu-  
gendhafften und galanten Stadt be-  
reits weit erschollene Klugheit rüh-  
met / und euch/ als solche ruhmwüdi-  
ge Nachkommen ein wohlverdientes  
Lob beyleget/ welches eurer schönen  
Tugend niemand als ein so mißgön-  
stiger Feind/ entziehen wird.

So wendet diesem nach Eure schö-  
nen Augen auf nachfolgende schlechte  
Zeilen/ und befehlet eure vortreffliche  
Tugend in einem lebendigen Spiegel/



welcher nicht gewohnt ist ein Bildniß  
anders vorzustellen/ als dessen Vor-  
trefflichkeit meritiret.

Weil auch meine gehorsame Feder  
von gebräuchlichen Flatterien wenig  
hält/ so könnet ihr um so viel desto  
mehr/ kluge und galante Verzi-  
gerinnen/ glauben/ daß er geschrie-  
ben/ wie er gekont/ ob gleich nicht wie  
Ihr würdig gewesen. Kennet ihr auch  
meine Person nicht/ so gedencet nur:  
daß diejenigen/ so von der rechtschaf-  
senen Tugend die größte Estim ma-  
chen/ deroselben Vortrefflichkeit auch  
bey unschuldiger Verfolgung zu ret-  
ten obligiret sind. Schliesset also/  
warum diese ehrerbietige Schrift  
verfertigt

Mesdemoifelles

Euer

Leipzig/ den 3. Mart.

1708.

Gantzgehorsamster.

Die



Je beständige Unbeständigkeit  
ließ eben eine neue/jedoch zeithero  
offters erwiesene Probe ihes ge  
wöhnlichen Wechsels sehen/ und  
die feurigen Strahlen der hellen  
Sonne machten um den Mittag Schnee und  
Eis zu einem verdriesslichen Elemente/ als  
Artanes, ich weiß nicht aus was vor einer Re  
gung/vor das Thor spazierete/und durch lang  
same Schritte seinen Gedancken desto eyfri  
ger nachzuspinnen Gelegenheit gab. Diese  
führten ihn nun an einen Ort/ welcher die  
beständige Glückseligkeit derer Sterblichen  
heisset/ und liessen ihn endlich auf einem har  
ten Steine denselben noch weiter nachhengen.  
Daselbst fiel ihm unter andern bey Erbli  
ckung vieler aufgerichteten Statuen nachfol  
gendes ein:

Wie glücklich sind doch diejenigen/wel  
che an diesem sichern Hafen angelanget/  
und wie vergnüget können sie sich schätzen/  
wenn sie den erbostten Nachstellungen ih  
rer



rer verleumderischen Feinde entgangen. Gewiß keine Frucht kan so süsse seyn / als die man hier genießet / und keine Vergnügung so schätzbar genennet werden / als die man hier vollkommen findet.

Er blieb hierüber nachsinnend / und als ihm endlich die verdammte und der werthen Stadt Leipzig bekannte Schrift / darinnen eine recht unflätige Feder den eigentlichen Zustand ihres Herzens wissen lassen / einfiel / legte ihm die verleumdete Tugend folgende Worte in den Mund:

Wie unbesonnen ist doch die Welt / so durch solche lasterhafte Schriften ihren guten Ruff sterben läßet. Gewiß / diejenigen / welche allhier der ungehinderten Ruhe genießen / leben oft weit länger in ihrem Tode / als eine solche giftige Schlange in ihrem Leben. Alle die Seulen / welche ich allhier aufgerichtet vor mir sehe / sind der Lohn beständiger Tugend / und setzen diejenigen wieder in unser Gedächtniß / welche darinnen längst gestorben sind. Aber / wo werden doch demjenigen solche ruhmwürdige Seulen gesetzt werden / welcher sie weder durch preiswürdige Klugheit noch bekannte Tugend verdienet? Die unschuldig Angefochtenen werden  
wol



wol schwerlich darauf sinnen/ oder derglei-  
chen zu setzen willens seyn.

Unbesonnene Welt! Worinnen beste-  
het denn nun das Vergnügen / welches du  
in solchen verfluchten Schrifften suchest/  
und nichtswürdige Freude / welche nur  
durch tugendhaffter Personen angetaste-  
te Lebens-Arth gesucht wird. Verblen-  
dete Menschen! Zeiget mir doch die Süßig-  
keit / die ihr nach euren eigenen Worten  
darinnen findet / wenn ihr die ganze Welt  
durchzuziehen begehret / ja wenn ihr solches  
noch so unbesonnen und auf eine der laster-  
haftesten Art verrichtet? Und du recht  
wunderlicher Kopff / was hilfft dich doch  
dein ausgeschütteter Unflath / da sich ja kei-  
ne Seele darüber erzürnet / sondern deine  
recht einfältige Gedancken mit einem groß-  
müthigen Lachen hinwegwirfft? Gewiß / alle  
rechtschaffene Leute müssen dich unbeson-  
nen und wenig klug nennen; Ja / wenn  
die ruhmvürdigen Vorfahren dieser ga-  
lanten Stadt deine verzweiffelte Schmah-  
Schrift sehen solten / würden sie nicht auf  
diese bespeyen / und sie mit Füßen treten?

Artanes hatte kaum die letzten Worte ge-  
endiget / als er bey wachenden Sinnen gleich-  
sam einzuschlafen begonte / ja die eigentliche

Phantasie würdte so starck/ daß er viele Sa-  
chen zu sehen vermeynete/ welche ihm doch nur  
eine blosser Einbildung vorstellte. In der  
selben dünckete ihm/ als rühre sich die Erde  
durch einen hefftigen Schlag/ ja da er ganz  
emsig darnach sahe/ riß sich dieselbe vonsam-  
men/ und hinterließ bey dem Artanes einen  
kleinen Schauer/ welcher sich kurz darauf ver-  
mehrte: Denn er sahe einen alten und sehr  
lieblichen Mann aus der Erde steigen/ wel-  
cher aber doch seine ernsthafte Mine nicht  
verbergen konte. Seine Kleidung war mo-  
dest, doch kostbar und nach Art derjenigen/  
wie sie die alten Teutschen vor 50. Jahren ge-  
tragen. Er sahe sich als etwas erzürnet um/  
und da er den Artanes erblicket/ ließ er sich  
mit folgenden Worten hören:

Du redliches Gemüthe/ das die böse  
Gewonheit der izzigen Zeiten beseuffzet;  
Höre wohl auf meine Reden/ welche mir  
der unbesonnene Kiel eines lasteshafften  
Geistes/ und welcher die beständige Zu-  
gend der klugen und galanten Leipzigerin-  
nen verdamunter Weise zu beflecken gesü-  
chet/ auslocket/ und mache sie der ganzen  
Welt offenbar.

Wie nun dieser Alte ein williges Gehöre  
fand/ ließ er sich weiter also vernehmen:

Wie



Wie verkehrt sind doch tho die laster-  
haften Menschen/ und wie suchen sie sich  
nunmehr durch abscheuliche Schandtha-  
ten so berühmt zu machen/ als wir es durch  
wahre Tugend gewünschet. Das kluge  
und galante Leipzig ist zu allen Zeiten be-  
rühmt gewesen / und deroselben polites  
Frauenzimmer hat sich durch ungemaine  
Höflichkeit und vortreffliche Tugenden bey  
vielen Völkern/ ja ich wolte fast sagen/ bey  
der ganzen Welt berühmt gemacht. Ih-  
re galante Schönheit / tugendhafte Be-  
redtsamkeit und kluge Aufführung hat  
vielen Ausländern den Weg zu einer der  
vortrefflichsten Lebens-Art gewiesen. Vie-  
le Städte haben diesen ruhmwürdigen  
Schönen ihre kluge Conversation zu dan-  
cken / und wenn alle Welt in der selben  
gleichsam zu Fehlern gezwungen wird/  
sind doch die klugen und galanten Leipzi-  
gerinnen ausgeschlossen.

Wem sind wol diese rare Eigenschaff-  
ten verborgen / und wer unterstehet sich  
solche zu läugnen? Niemand als ein miß-  
günstiger Feind dieses ruhmwürdigen Ge-  
schlechtes. Bald in dem zarten Wachs-  
thum der Frühlings = Jahre weisen sich  
schon mehr Artigkeiten/ als bey andern in  
dem



Dem reiffen Sommer/und wenn die so un-  
schuldige Kinder zu reden anfangen/ steckt  
offt in ihren Worten mehr Scharffsin-  
nigkeit/ als bey diesem tollen Verleumder/ der  
wol schon auf einen fruchtbaren Herbst ge-  
dencket.

Alle Maniren/ damit sich grosses und er-  
wachsenes Frauenzimmer in manchen Or-  
ten zu recommendiren suchet/ sind ihnen  
angebohren/ und dürffen solche nicht erst  
durch affectirte und geborgte Stellungen  
herzu gezogen werden. Auch lassen sie  
solche Mienen sehen/welche so weit von einer  
Leichtsinigkeit und den heßlichen Lasteren  
entfernet sind/ als die Untugenden selbst  
von ihnen.

Die kluge Aufserziehung der vorsichti-  
gen Mütter drücket ihnen auch alsobald die  
schöne Tugend in die Seele/ und zeigt/ daß  
nichts anders eine ruhmwürdige Con-  
duite verschaffen könne/ als die kluge Auf-  
erziehung der vorsichtigen Mütter. Die-  
se sind nun gleichfalls auf das höchste zu  
erheben/ indem ein angeerbtes Quintgen  
Mutter- Wis den Kindern offt so viele  
Klugheit und Anmuth bringet/ als die  
mühsamsten Lehren fremder Personen.  
Und woher wolte doch solches geschehen  
kön-

Edunen, wenn nicht kluge Mütter, und die  
aniso nochleben, gleichfalls durch eine vor-  
sichtige Auferziehung dahin gelanget wä-  
ren, ihren Kindern wiederum eine kluge  
Conduite beyzubringen? Beyzunehmen-  
den Jahren vermehrt sich ihre galante  
Schönheit, welche nicht eben allezeit na-  
türlicher Weise, sondern bey manchen auch  
nach den innerlichen Gemüths- Gaben a-  
stimiret werden muß. Es vermehret sich  
ihre tugendhafte Beredsamkeit, welche  
nicht in den blossen Schaalen leerer Wor-  
te bestehet, sondern einen rechten Kern bey  
sich führet. Ich nenne sie deswegen eine  
tugendhafte Beredsamkeit, weil diese  
Gabe auch lasterhafte Gemüther erhal-  
ten, und durch einen beredten Mund öf-  
ters ihre verfluchte Laster unter dem be-  
trüglischen Schein einer schönen Tugend  
zu verbergen suchen. Es vermehret sich  
ihre kluge Aufführung, welche alles affe-  
ctirte Wesen in Worten, Minen und Ge-  
hen vermeidet, die Laster nach ihrer Ab-  
scheulichkeit verfluchet, und deroselben  
schändliche Ausübung fliehet, hingegen die  
Tugend nach ihrer Vortrefflichkeit liebet,  
und solche ie mehr und mehr zu excoliren  
suchet.

Und



Und was fehlet wohl dem izo in Leipzig lebenden Frauenzimmer? Hat es nicht die wahre Tugend von ihren Vorfahren/ die galante Schönheit und kluge Aufführung theils von ihren vortrefflichen Müttern/ theils aus ihrem eigenen tugendhaften Naturell erlernet? Wer siehet sie wohl/ und verwundert sich nicht? Wer discouriret mit ihnen/ und erstaunet nicht? Ja welcher betrachtet ihre kluge Conduite und wünschet sie nicht der ganzen Welt? Gewiß/ ihre galante Schönheit präget allein eine geziemende Reverence ein/ und ich muß ihnen zum größten Ruhme nachsagen: Daß der artige Schäfer-Prinz Paris die so sehr berühmte Helene wohl unberührt würde gelassen haben / wenn er die klugen und galanten Leipzigerinnen gesehen; Ja/ wenn er noch einmal aufstehen/ und der Schönsten den aufgesetzten Apffel präsentiren solte/ würde ihn gewiß das ruhmwürdige Geschlecht der Lindenfeldischen Schönheiten erhalten.

Dieser äußerliche Schmuck aber läffet sich nicht so bloß erkennen/ sondern hat mit den innerlichen Gemüts-Gaben eine nahe



he Verwandtnuß. Ihre preiswürdige  
Gottesfurcht führet nach sich geziemende  
Freundlichkeit / artige Sitten und recht=  
schaffene Klügheit.

Wie begegnen sie nicht allen Menschen  
auf das höflichste / und halten das vor ein  
schändes Laster / eine löbliche Conduite  
durch übermäßigen Stolz und thörich=  
ten Hochmuth zu verdunkeln? Wie?  
Sind nicht die von ihren klugen Müttern  
angeerbte Sitten mit einer überaus ar=  
tigen Wohlansständigkeit verbunden / und  
müssen sie nicht viel Länder bewundern?  
Wie? raisonniren sie nicht endlich so voll=  
kommen / daß man sich ungemein vergnü=  
gen muß? Was das Englische Frauen=  
zimmer schönes / das Französische galan=  
tes und höfliches / das Italiänische ernst=  
haftes besizet; zeigt sich bey ihnen / als  
in einem Centro beyammen.

Und was die galanten Studia anlan=  
get / so lassen sie ja dem männlichen Ge=  
schlechte iso nicht allein den Vorzug dar=  
innen / sondern sie wollen ihm die Lorbeern  
fast streitig machen. Wie viele verstehen  
nicht

nicht die Historie so gründlich / daß man  
ihre feurige Begierde darinnen auf das  
höchste rühmen muß? Fremde Spra-  
chen und vornemlich die edle Poesie ist der  
schönste Schmuck / durch welche sie ihre  
Vollkommenheiten noch höher bringen  
können. Ja ich muß mit Grund der  
Wahrheit sagen: Daß etliche darunter so  
sinnreich / so unvergleichlich / ja so admirable  
schreiben / daran auch ein nachdencklicher  
Lohenstein und feuriger Hofmannswals  
dau nichts zu tadeln finden würde.

Ich schweige von ihrer Music, von ih-  
rem Mahlen und unvergleichlichen Nes-  
sen / welches ieder mann mit der größten  
Verwunderung betrachten muß.

Soll denn also eine schmähsichtige Fe-  
der dieses ruhmwürdige Geschlecht so un-  
verdienter Weise angreifen / und ihre be-  
kannte Tugend in den Herzen der Aus-  
länder auszurotten suchen? Psui Schan-  
de / daß dieses ärgerliche Wesen unsere be-  
reits vermoderte Gebeine annoch in dem  
finstern Grabe stöhren soll? Wiewol da  
die lasterhaften Personen das ruhm-  
würdi-



würdige Geschlechte des Frauenzimmers schon bey unsrer Zeit durchzunehmen gesucht / kan es nicht fehlen: Daß dieses schnöde Unkraut so häufig / als bey jenen die vortreffliche Tugend fortgepflanzt wird. Wir kennen den Poliandin noch sehr wohl / welcher dieses Geschlecht durch seine liederliche Schrift gänzlich herunter gemacht / und zu desto grössern Nachdruck seinen gestürzten Ehren-Preis des hochlöblichen Frauenzimmers aufgesetzt. Wie er nun hierinnen allzu parthenisch gehet / und von etlichen Personen auf alle schliesset / so müssen wir ihn vor einen hefftigen Feind dieses galanten Geschlechtes erkennen. Und nach diesem fand sich gar eine verwegene Feder / welche sie lieber aus der Zahl der Menschen zu stossen gesinnet war / und solches ebenfalls der lüsternden Welt vor Augen legete.

Nun hätte ich vermeynen sollen / es würde sich nach uns eine bessere Meynung gegen dieses edle Geschlecht entdeckt haben / sehe aber wol / daß man sie nunmehr gar um ihr Köstlichstes auf der ganzen Welt / nemlich ihre unschätzbare renommée zu bringen suchet. Verwegener Feind /  
**B** und

und gottloser Verleumder! Siehe/die er-  
blaßten Lippen der längst Verstorbenen  
müssen deine verfluchte Schmäh-Schrift  
zuschanden machen/und der ganzen Stadt  
zeigen/ daß bloß eine verleumderische Art  
und ein giftiges Gemütche/ ja eine schñöde  
Leichtfertigkeit dich ein so verbrennens-  
würdiges Alphabet aufsetzen heissen.

Die vorsichtige Auferziehung der klug-  
gen Väter/ und tugendhafte Anführung  
weiser Mütter/ ja ein selbst eigenes und zu  
lauter anständigen Dingen inclinirendes  
Wesen überführend dich ein anders. Su-  
che nur in vielen Ländern/ob du eine so an-  
ständige Zucht/ als in dem klugen und ga-  
lanten Leipzig finden werdest. Möchte  
man gleich einige ausschliessen/ die zwar an  
Schönheit nicht aber Tugenden Engel zu  
nennen/ so wolte ich dir doch so rechtschaffe-  
ne und vornehme Häuser zeigen / welche  
ihren Kindern zwar nicht alle geziemende  
Lust/ dennoch aber alles verbieten/ was zu  
einigen argwöhnischen Gedancken Anlaß  
geben kan. Wärest du auch etliche zu be-  
treten gewürdiget worden/ so hätten sich  
vielleicht deinen schñöden Augen mehr ar-  
beitsame Penelopen/ als müßige Dinen ge-  
zeigt/



zeigt/ ja du würdest verführet haben/ daß  
niemand zu beständiger Tugend und  
mühsamer Arbeit angehalten würde/ als  
eben die von dir so unschuldig angefein-  
de Leipzigerinnen.

Wiewol du nun was sonderbares un-  
ter deiner verdamnten Schmah-Schrift  
gesuchet/ und viele in tausendfachen Kun-  
mer zu setzen vermeynet/ so lassen sie doch  
wiederum eine neue Probe ihrer bekant-  
ten Prudence sehen/ indem sie dich groß-  
müthigst verlachen/ und durch eine höh-  
nische Mine deine lasterhafte Verleum-  
dung gleich darnieder schlagen. Bist du  
indessen gleich igo keiner Straffe unter-  
worffen/ so wird sich dieselbe schon zu rech-  
ter Zeit einfinden/ und dir vor deine gar-  
stige Schmah-Schrift den gebührenden  
Lohn ertheilen.

Der Alte machte sich auf dieses wider da-  
hin/ wo er herkommen/ und zu gleicher Zeit  
erholetete sich Artanes von seinem tieffen Nach-  
sinnen/ erinnerte sich auch der merkwürdi-  
gen Einbildung/ und weil ihn theils die Ehr-  
erbietung/ theils die Schuldigkeit encoura-  
girtel/

girte/ diese Gedancken aufzusetzen / so begab  
er sich wieder nach der Stadt/ und da er in  
seinem Zimmer angelanget/ brachte er alles  
zu Papier / was gleichsam aus des Alten  
Munde seine Ohren durchgedrungen.

Er hatte solches kaum geendiget / als sein  
aufrichtiger Freund Cardenio das Zimmer  
betrat/ und dieser Affaire wegen mit ihm in  
einen langen Discours gerieth. Das ga-  
lante Leipzig/ ließ er sich vernehmen / solte  
gar bald in Decadence kommen / wenn  
nicht das angefochtene Frauenzimmer  
vertheidiget würde. Es ist gewiß / ver-  
setzte Artanes, daß dieser verfluchte Saa-  
men viel Unheil nach sich ziehet/ und viel-  
leicht auch noch weiter nach sich ziehen  
wird. Zudem wil das verdammte Pas-  
quilliren fast grand mode werden/ und ein  
jeder suchet seinen Verstand nur durch  
dergleichen nichtswürdige Eitelkeit be-  
kannt zu machen. Der garstige Auteur  
von der schändlichen Schmah = Schrifft/  
fiel Cardenio ein / muß wenig Esprit ha-  
ben/ indem ja die saubern Devisen/ womit  
er die werthen Namen der klugen Leip-  
zigerinnen bezeichnet / so unflätig und lu-  
genhaft



genhafft heraus kommen/ daß sie auch die  
Einfalt selbst vor unwahr erkennen wür-  
de.

Und ihre tugendhaffte Conduite / setzte  
Artanes hinzu / entschuldiget sie ja den Au-  
genblick / weil sich dieselbe mit den schänd-  
den Lasterern nicht gerne gemeine macht/  
oder ihrer Vortrefflichkeit durch einige  
Mackeln zu besudeln bemühet ist. Ent-  
weder der garstige Auteur muß niemals  
das Glück genossen haben / in tugendhaff-  
ten Frauenzimmers Conversatio zu seyn/  
daß er keinen Unterscheid zwischen diesen  
und andern galanterie - Schwestern ma-  
chet / oder er hat solches aus blossen Affe-  
cten gethan / welche mir nicht eben bekant  
sind. Ich besorge immer / sagte Carde-  
nio, daß dieser verdamnte Streich viele  
gute Meynungen vertilgen werde / so das  
kluge und galante Leipzig gegen Fremde  
und auf dieser Weltberühmten Univer-  
sität Lebende heget. Was vor unzähli-  
che Wohlgewogenheit genießet nicht man-  
cher von der liebreichen und gütigen Rauff-  
mannschafft / wie auch andern braven  
Leuten / die ihnen zwar eines Theils ihre

eigene Tugend und Meriten / noch! mehr  
aber jener preiswürdigen Gütigkeit zu-  
wege bringen.

Solten nicht diese durch eines so ver-  
rückten Menschens gottlose Schrift  
künstlich hinterhalten / oder doch nur mit  
dem höchsten Widerwillen gegeben wer-  
den? Mein Freund redet nicht unrecht/  
gab Artanes zur Antwort: Ich hoffe a-  
ber/ ein rechtschaffener Mann werde sol-  
ches nicht diejenigen entgelten lassen/ wel-  
che zu viel Ehrerbietung in ihren Her-  
zen hegen/ als daß sie solche verfluchte Pas-  
quille nur in ihrer Verwahrung haben/  
geschweige denn gar verfertigen solten.  
Was kan der Monden dafür / wenn ihn  
ein toller Hund anbelleet / und warum  
solte ein ander tugendhaftes Gemütthe  
dasjenige entgelten / was ein Neidischer  
und Mißgönstiger durch seine verwerffli-  
che Feder gesündigtet. Das Frauenzim-  
mer selbst wird dieses vor billich erken-  
nen/ zumahlen da solches nicht das gering-  
ste dadurch an ihren unschätzbaren Qua-  
litäten verleset worden ist / sondern dar-  
aus ersiehet/ daß/ wie keine Sterne / son-  
dern



der allein die Sonne verfinstert wird/  
also auch verleunderisches Nachreden  
und ungegründeter Argwohn allein auf  
diejenigen fället / welche eine bewunder-  
ungs-würdige Tugend zu vortrefflichen  
Sonnen machet.

Zudem ist dieses gewiß eine sonderba-  
re Maxime, versetzte Cardenio, wenn man  
diejenige falsche Verleumdung/ so eine tu-  
gendliebende Conduite zuwege bringet/  
großmüthigst verlachet. Diese süsse  
und zugelassene Rache ist auch weit an-  
muthiger / als wenn ein solcher Momaus-  
Bruder gleich vor der angefeindeten  
Leipzigerinnen schönen Angesichte sein  
eigenes Blut müsse fließen sehen. Ich  
wil nicht zweiffeln/ sagte Artanes, daß vie-  
le solches zu sehen wünscheten möchten.  
Es ist aber besser / daß solches nicht ge-  
schicht / weil doch wahre Tugend sich auch  
ohne feurige Rache selbst defendiret / und  
solche ein schwarzer Verleumdungs-Ne-  
bel so wenig überziehen kan/ als uns an-  
ziht bey hellen Sonnenschein die dunkle  
Nacht.

Ben

3  
Bey diesen Worten trenneten sich Artanes und Cardenio, nahmen unter gewöhnlichen Complimenten von einander Abschied/ und machten dieser Unterredung ein  
E N D E.





Y

Pom Za 613  
(1.)

ULB Halle  
004 906 977

3









Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8  
Centimetres

# Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

16  
1/929.  
eife  
nen.  
ten  
14

